



Journalist und Meisterspion

„Russland – das Land, das seine Dichter verschwendet“, lautete ein Urteil im 19. Jahrhundert. Analog dazu könnte man die Sowjetunion „ein Land, das seine Spione verschwendete“, nennen und Richard Sorge (1895–1944) als Kronzeugen aufrufen. Er galt als „Stalins Meisterspion“, war einer der genialsten Agenten, die es je gab. Ein unverschämter, charmanter Lebemann, wie ihn sich kein James-Bond-Regisseur jemals zu erträumen wagen würde, ein roter Asket mit Playboy-Manieren. Der Journalist und Auslandskorrespondent der „Frankfurter Zeitung“ (Abb.) baute im Dienst der Sowjetunion seit 1933 in der japanischen Hauptstadt Tokio ein nachrichtendienstliches Netz auf und entwickelte Beziehungen zur deutschen Botschaft und zu Botschafter Ott, für den er ein unentbehrlicher Berater wurde.

Dr. rer. pol. Richard Sorge kam 1895 am Kaspisches Meer zur Welt. Sein Vater, Gustav Wilhelm Richard Sorge, war als gut honorierter Erdölexperte für die Firma Nobel in Russland tätig. Großvater Friedrich August Sorge (1828–1906) war ein enger Vertrauter von Karl Marx und Friedrich Engels, später Leiter der amerikanischen Sektion der I. Internationale.

Eine glückliche, sorgenfreie Kindheit erlebte Sorge nach der Rückkehr 1898 nach Deutschland. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete er sich direkt aus der Oberrealschule Berlin-Lichtenfelde als Freiwilliger, wurde während der Ypern-Offensive und an der Ostfront verwundet, zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Noch nicht wieder „frontverwendungsfähig“, wurde ihm ein Jurastudium an der Universität Berlin erlaubt, setzte sein Studium in Kiel und Hamburg fort, Am 8. August 1919 verteidigte er seine Dissertation über ein tarifrechtliches Thema. Schon Anfang 1918 arbeitete Richard Sorge als Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“. Schon damals soll er Verbindungen mit dem geheimen Militärapparat der KPD unterhalten haben. Die bürgerlichen Leute kamen gar nicht auf die Idee, der gut aussehende, elegante, fröhliche und kommunikative Mann könnte ein Kommunist sein. Doch er schrieb Artikel für die Zeitschriften „Kommunistische Internationale“, „Bolschewiki“, „Die Rote Gewerkschaftsinternationale“, die „Bauer-Internationale“ und die Zeitung „Weltwirtschaft und Weltpolitik“ unter mehreren Pseudonym wie I. Sorge, I. K. Sorge, R. Sonter. Gleichzeitig war er Autor von Leitartikeln beim KPD-Regionalorgan „Bergische Arbeiterstimme“ (Abb.) und lebte in die Solinger Südstadt.

1924 warb der Lette Jan Berzin, Chef der militärischen Aufklärung (GRU) der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee, Sorge für seinen Geheimdienst an. Zurück aus Moskau heiratete Sorge und zog nach Frankfurt am Main. Dort richtete er einen elitären „Salon“ ein, in dem Prominente wie der Komponist Paul Hindemith, der Dichter Stefan George, der Zeichner Georg Gross und ähnliche verkehrten.

1929 ging er nach England, dann kam er nach Deutschland zurück, wo er sich – getarnt als Korrespondent der „Getreide-Zeitung“ – der NSDAP anschließen sollte, um diese von innen her auszukundschaften. 1930 schickten ihn seine sowjetischen Auftraggeber nach Shanghai. Sorge trat unter dem Namen Johnson als Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ (Abb.), der „Technischen Rundschau“ und anderer deutscher Blätter auf. Er wurde mit dem japanischen Journalisten Hozumi

Ozaki bekannt gemacht, der später Mitarbeiter von Sorges Spionagegruppe „Ramsay“ war. Sorge blieb bis 1933 in Shanghai und kehrte dann nach Moskau zurück. Ozaki war 1932 nach Japan zurückgekehrt, 1933 reiste Sorge, über Berlin, wo er ganz offiziell der NSDAP beitrug, über die USA nach Yokohama und erneuerte seine Kontakte zu Ozaki. Die wichtigsten Aktivisten unter den Kundschaftern waren neben Sorge und Ozaki der japanische Journalist Miyagi Yotoku vom englischsprachigen „Japan Advertiser“, der kroatische Journalist Branko Vukelić von der französischen „Vu“ und der Deutsche Max Clausen, der der Gruppe als Funker diente. Als nationalsozialistischer „Parteigenosse“ hatte Sorge auch Zugang zu allen deutschen Zirkeln und Gruppen in Japan, bei denen er als „Patriot“ galt. (Abb.) Alle Welt glaubte seiner Tarnung als deutscher Korrespondent, nahezu jede von Moskau gewünschte Information war leicht zu beschaffen, Polizei und japanische Gegenspionage beachteten ihn gar nicht, schreibt er später im Gefängnis in seiner Autobiografie.

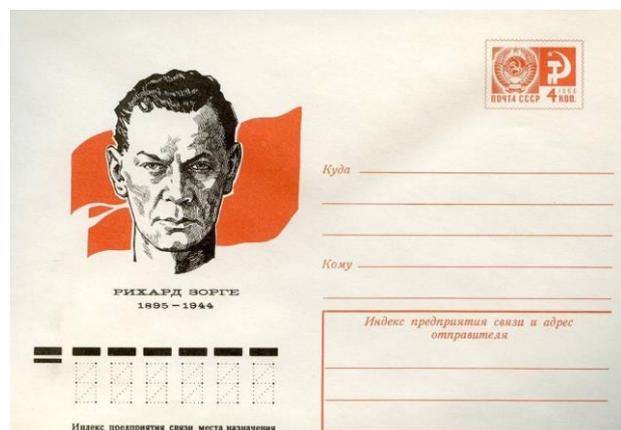
Die eigentliche Gefahr übersah oder verdrängte Sorge. In Moskau landeten nach und nach alle seine früheren Bekannten, Helfer und Mitarbeiter vor Gerichten und Erschießungskommandos.

Sorge meldete Details zum Antikomintern-Pakt oder zu Japans Plänen bezüglich Chinas, Moskau ging oberflächlich mit diesen Informationen um. Sorge hatte im März, April, Mai und Juni 1941 in zahlreichen Funksprüchen vor der eskalierenden Vorbereitung Deutschlands auf den Überfall auf die Sowjetunion berichtet und sogar den genauen Termin erkundet: 22. Juni „in aller Frühe“. Stalin wischte die Warnungen vom Tisch und glaubte an seine „Freundschaft“ mit Hitler. Hätten die Alliierten die Nachrichten gekannt, die Sorge während des Krieges nach Moskau funkte, wäre die ganz Weltgeschichte anders verlaufen, glauben bis heute amerikanische Geheimdienstexperten. Am 14. Oktober 1941 wurden Ozaki, Clausen und andere verhaftet, am 18. Oktober Dr. Sorge. Er wurde zum Tode verurteilt, die Japaner ließen ihn einstweilen leben, weil sie hofften, ihn gegen hochkarätige Gefangene austauschen zu können. Moskau ließ Sorge fallen. Am 7. November 1944, am 27. Jahrestag der bolschewistischen Revolution, wurde Richard Sorge von den Japanern im Hof des Sugamo-Gefängnisses in Tokio gehängt. Durch die Zerstörung von Ramsays Spionage-Zelle hatte der sowjetische Geheimdienst eine jahrelang zuverlässige Informationsquelle in Japan verloren. Die Sowjetunion verleugnete ihn und schwieg ihn später einfach aus der Geschichte weg.

Erst nach Stalins Tod 1953 wurde auch bekannt, was Sorge für die Russen getan hatte. 1961 drehte Frankreich in Kooperation mit Deutschland, Italien und Japan der Film „Qui êtes-vous, Monsieur Sorge?“ (Wer sind Sie, Herr Sorge?), der kurze Zeit später auch in die Sowjetunion gelangte. Am 5. November 1964 wurde Richard Sorge postum mit dem Titel „Held der Sowjetunion“ (Abb.) geehrt. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Tokioter Tama-Friedhof unter einem Granitblock mit der Inschrift: „Hier ruht ein Held, der sein Leben hingab im Kampf gegen den Krieg, für den Frieden auf der ganzen Welt“.

Zahlreiche Schulen, Armeeeinheiten und Einrichtungen in der DDR wurden nach dem roten Lebemann, Meisterekundschafter und Journalisten benannt. Das DDR-Ministerium für Staatssicherheit ehrte sein Vermächtnis und organisierte Treffen mit Überlebenden seiner Kundschaftergruppe Ramsay wie Max Clausen und seine Frau Anna Christiansen–Clausen. Heute findet man seiner Spuren eher in der Literatur als in der Öffentlichkeit.

Quellen: Zukunft braucht Erinnerung
Solinger Tageblatt
Dr.-Sorge-Report
An geheimer Front. Bericht über Richard Sorge





Zeitungsdruckerei
Frankfurter Zeitung / Wochenausgabe

FRANKFURT AM MAIN
1
10 10 42
DEUTSCHE REICHSPOST

Frankfurter Zeitung
Neueste Zeitung
Das Illustrierte Blatt

010
DEUTSCHE
REICHSPOST